



„Wandmalerei zwischen Fresko und Bild“ heißt die Schau, die damit gleich klarstellt, dass sich Christoph Lugers Arbeiten jeder simplen Kategorisierung verweigern.

FOTO: AG

# So wie in den Raum geweht

**Der Engländerbau zeigt großformatige Malerei des Vorarlberger Künstlers Christoph Luger.**

**ARIANE GRABHER**  
E-Mail: [redaktion@vn.at](mailto:redaktion@vn.at)  
Telefon: 05572/501-225

**VADUZ.** „Die Bildgeschichte schreibt sich von selber“, sagt Christoph Luger und fügt hinzu: „Es sind Kurzgeschichten.“ Wenn man die monumentalen Formate betrachtet, die der seit vielen Jahren in Wien lebende Vorarlberger Künstler derzeit in einer erstaunlichen Ausstellung im Kunstraum Engländerbau in Vaduz ausrollt, mag man das kaum glauben.

## „Unvernünftig und jung“

„Wandmalerei zwischen Fresko und Bild“ titelt die Schau, die damit gleich klarstellt, dass sich Lugers Arbeiten jeder simplen Kategorisierung verweigern. Auf der Wand entstehend, sind sie kein

Fresko, auf Papier gemalt, sind sie aber auch nicht nur Bild. Als Referenz zur jeweils wieder frisch geweißelten Wand, nass aufgetackert, gespannt wie eine zweite Haut, wird Papier zu großflächigen Malgründen verklebt. Dem kontemplativ-ritualhaften Auftrag eines Kreidegrunds folgt ein zügig vonstatten gehender Malvorgang, rasche Pinselstriche mit in mehreren Schichten lasierend und flüssig aufgetragener Leimfarbe, immer in geringer Distanz vom Werk, auf einer Leiter stehend und der Malerei auch körperlich sehr nah. Im fens-

## Zur Person

### Christoph Luger

**Geboren:** 1957 in Bregenz  
**Ausbildung:** Akademie der bildenden Künste in Wien (Max Melcher und Josef Mikl)  
**Laufbahn:** zahlreiche Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge, vor allem in Österreich  
**Auszeichnungen:** u. a. Otto-Mauer-Preis

terlosen Vaduzer Ausstellungsraum, dem white cube par excellence, fokussiert die Präsentation auf Arbeiten der 1990er-Jahre und bietet eine der äußerst seltenen Gelegenheiten, die wirklich großen und frühen Werke von Christoph Luger ungerahmt aus nächster Nähe zu sehen. Die 90er waren jene Zeit, in der der Künstler „unvernünftig und jung“ (Luger) aus Freude und Lust am Medium Formate von fünf mal sechs Metern produziert hat, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wo man Bilder dieser Größe dereinst überhaupt ausstellen könnte. Bilder, wie die für einmal nicht an der Wand, sondern knapp über dem Boden schwebend und überhaupt erst zum zweiten Mal gezeigte, sattschwarze und dicht strukturierte Kohle-Arbeit, die er 1993 gleich doppelt, in zwei Varianten gemalt hat. Körperhaft, sanft gewellt, wie ein dunkler Ozean, ein nicht betretbarer Teppich aus übereinander

gekleisterten Papierbahnen und Farbe, offenbart sich aus der Draufsicht eine eigenwillige Perspektive.

## Mit großer Leichtigkeit

Bildeigenheiten, wie die Verletzungen im Papier oder der Abdruck des Pfostens, um den herum das Papier befestigt war, werden vom Künstler toleriert. Das Zuge lassene existiert in den Bildwelten von Christoph Luger gleichberechtigt neben dem Gemachten. Farben finden, schlagen sich und passen doch zueinander. Was abstrakt scheint, hat häufig einen konkret-gegenständlichen Ursprung, eine scheinbar unbewusst gewählte Farbe spiegelt eine einmal geschaute Lichtstimmung in der Natur, eine Dreiecksform greift das feine Papierinnenfutter einer Briefumschlagsklappe auf. Daneben arbeitet Christoph Luger, nach eigenem Bekunden, „wie ein Buchhalter“. Dass er Raster, Struktur und Ordnung braucht, verraten

nicht nur die in den Bildern gezogenen Linien, die Zahlen und das Durchnummerieren der Serien in römischen Ziffern, wo er mittlerweile bei XXIX angekommen ist. Der Raum, in dem er arbeitet, gibt die Dimensionen vor, das Türformat Begrenzungen, die Fünf-Tage-Arbeitswoche seit 1998 den Rhythmus der Produktion (jede Woche ein Bild, mit schöner Regelmäßigkeit). Trotz dieser Exaktheit im Vorgehen, ihren Abmessungen und dem enormen Aufwand dahinter wirken Christoph Lugers Arbeiten angenehm entspannt, wie sie so ungerahmt in den Raum geweht scheinen. Eines der ersten Wörter, das einem dazu einfällt, ist „leicht“. Eine Eigenschaft, die seit Akademiezeiten auch zuoberst auf der Anforderungsliste des Malers steht.

Die Ausstellung ist im Kunstraum Engländerbau, Städtle 37, in Vaduz, bis 11. Juni geöffnet, täglich 13 bis 17 Uhr, Di, 13 bis 20 Uhr: [www.kunstraum.li](http://www.kunstraum.li)

## Böhmermanns affiger Song in den Charts

**GELSENKIRCHEN.** Mit seinem satirischen Pop-Song „Menschlichen Leben Tanzen Welt“ hat Jan Böhmermann in den deutschen Midweek-Charts bereits Platz sieben erreicht. Er war letzte Woche kurz nach Veröffentlichung des Titels zunächst auf Rang 84 eingestiegen. Das Lied ist als Spott für die deutsche Musikindustrie gedacht - und verkauft sich nun selbst ausgesprochen gut. Das ist paradox, aber Böhmermann-typisch. Das Ziel des Grimme-Preis-verwöhnten ZDF-Satirikers ist es, mit dem Titel Platz eins zu erreichen und 2018 einen Echo-Preis abzuräumen.

Der Text des Songs sei von Schimpansen aus dem Zoo zusammengetragen worden, die die Verse aus Schnipseln deutscher Pop- und Werbetexte aussuchten, behauptet Böhmermann. Seine Botschaft ist klar: Der Song ist so bescheuert, dass selbst Affen ihn hinbekommen und wenn er es in die Charts schafft, muss die deutsche Popmusik wohl genauso bescheuert sein.

## Ballhaus gestorben

**BERLIN.** Es war ein berührender Augenblick: Da stand Michael Ballhaus, einer der berühmtesten Kamerakünstler der Welt, mit Tränen in den Augen auf der Bühne und sagte leise: „Ich bin ja nur ein Kameramann. Und außerdem habe ich Angst, vor Leuten zu reden.“ Das war im Februar 2016. Die Berlinale hatte dem Gestalter von Meisterwerken wie „Good Fellas“ und „Gangs of New York“ den Ehrenbären für sein Lebenswerk überreicht. Ballhaus ist in der Nacht auf Mittwoch mit 81 Jahren gestorben.

Mit seiner 360-Grad-Kamerafahrt hatte er Filmgeschichte geschrieben, in Hollywood gehörte zu den wenigen Deutschen, die in der Spitzengasse spielten. Drei Mal war er für einen Oscar nominiert.

# Wer es kann, kann mit dem jungen Schiller viel anfangen

**Sich mit der „Verschwörung des Fiesco zu Genua“ zu beschäftigen, lohnt sich.**

**CHRISTA DIETRICH**  
E-Mail: [christa.dietrich@vn.at](mailto:christa.dietrich@vn.at)  
Telefon: 05572/501-225

**GRAZ, BREGENZ.** Stehen Schillers „Die Räuber“ auf dem Programm oder „Kabale und Liebe“, ist es weiter nicht schwer, neben den Klassiker-Freunden auch junges Publikum ins Theater zu locken. Beim 1783 uraufgeführten Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ dürfte man erst einmal Irritation wahrnehmen. Der überwiegend in Graz und gelegentlich in Vorarlberg lebende Autor und Dramatiker Martin Wanko (geb. 1970) tat gut daran, sich keinen Deut um den niedrigen Bekanntheitsgrad des Stücks aus den frühen Schaffensjahren von Friedrich Schiller (1759-1805) zu scheren, ihm war weder das Durchhacken des Riesenkonvoluts zu mühsam, noch schreckte ihn die vielfach kri-

tisierte Passage ab, in der die Demokratie abgelehnt wird, weil sie die Herrschaft der Dummen bedeuten könnte. Vielmehr behandelt Wanko, von dem wir Stücke wie „Who killed Arnie?“ oder „Der Tag, an dem der Euro starb“ kennen, ohnehin den scheinbar demokratischen Aufstieg und (vermutlichen) Fall eines Populisten.

## Politsatire

Doch Obacht, Brecht stand nicht Pate. Was das Grazer Theater im Keller (TiK) jüngst unter dem Titel „Schiller - ein Lustspiel“ zur Uraufführung brachte, ist eine Politsatire, in die Schiller nicht nur höchst amüsant, sondern auch bestens mit dem Text verwoben und gegebenenfalls in Zitaten

„Schiller oder Goethe? Bei näherer Betrachtung hat Schiller mit der feineren Klinge gearbeitet.“

**MARTIN WANKO**

auftaucht. Diese entnehmen die Akteure gerne auch jenem Reclam-Heftchen, dessen jedem bekannter gelber Einband, die für die Kostüme zur Anwendung gekommene Farbpalette perfekt ergänzt. Eine drehbare Bank, ein paar verschiebbare Wände, ein kluger Kopf am Beleuchtungspult und fertig ist eine transportable Ausstattung, mit der sich die Produktion auch für Gastspiele empfiehlt.

Sofern das TiK, das eine lange Tradition hat, sich als Ur- und Erstaufführungsbühne versteht und in der nun wieder bedienten Reihe „Classics in the basement“ vermittelt, was im Großen und Ganzen die Basis deutschsprachigen Theaters ist, eine Tournee überhaupt in Betracht zieht.

## Lockerer Humor

Sechs Figuren sind bei Wanko aus der „Fiesco zu Genua“-Vorlage mit weit mehr als einem Dutzend Personen geblieben. Schauplatz der Verschwörung ist nicht Italien, sondern Wien. Dass wir uns nicht in der Zeit der



Unter dem Titel „Schiller - ein Lustspiel“ präsentiert das Theater im Keller eine Politsatire von Martin Wanko.

FOTO: VN/CD

Renaissance, sondern in der Gegenwart befinden, versteht sich von selbst und dass die „Sturm und Drang“-Zeit immerhin mit einem Franz Mohr (oder Moor) zitiert

wird, sei nach der Auseinandersetzung mit der Inszenierung von Alfred Haidacher erwähnt. Abgesehen davon, dass er mit Katrin Ebner, Laura Koch, Matthias Diela-

cher, Christian Krall und Alexander Kropsch ein Team hat, das wie aufgezogen zwischen geerdetem Spiel und überhöhtem Kabarett agiert, entsteht auch dann keinerlei Bruch, wenn erstens in mehrere Rollen geschlüpft werden muss und zweitens die Parallelen zu real agierenden Protagonisten von Bürgermeistern bis Ministern und Parteiobmännern ziemlich klar werden.

Allzu Eindeutiges vermeiden zu haben, ist eine weise Regieentscheidung, die der Autor bestens pariert, obgleich er weiß, dass sein Stück ob der deutlichen Bezüge eben auch ein Verfallsdatum hat. Während Schiller mit großer Geste den Verzicht thematisiert, tut Wanko gut daran, mit dem ihm eigenen, lockeren Humor einiges offen zu lassen. Wer das so gut beherrscht, der kann das so machen. Bei der jüngsten Aufführung stimmte ihm das Publikum jedenfalls uneingeschränkt zu.

Weitere Aufführungen ab 20. April im Theater im Keller in Graz. [www.tik-graz.at](http://www.tik-graz.at)